

Bayern im 30jährigen Krieg (1618 - 1648)

Schrecken und Leiden ohne Ende - Bedrückung des Chiemgaus - Von Franz Liebl, Vachendorf - 1. Teil



Einzug Gustav Adolfs in München am 17. Mai 1632

»Unsern grueß zuvor, Edler, Lieber Getreuer. Demnach bey unserer und der Cathol. Bundes armada, sonderbar aber bey der artigleria, an tauglichen Pferdten, welche bey gegenwirdtiger wärmerer Zeit und starckher arbeith nach und nach zu grundt gehen, großer mangl erscheint, . . . also bevelchen wür dir hirmit gdist (gnädigst), ds (daß) du aus deinem anvertrautten Gericht zwar dergleichen starckhe, taurhaffte, aber nit zu junge Pferd, seyen sie gleich bey Clöstern, Stüfften, Spitällern, Pfarren, Stötten,

Märkhten, in Gericht und Hofmarchen oder anderwerts zu bekommen, mit guten gschirren versehen, sambt ainem Knecht, alsbalden aufbiettest und zusammen bringest und auf den 10. negstkhnftigen Monats August unfehlbar nach Landshuett stellet«. So lautet der Befehl Kurfürst Maximilians vom 24. Juli 1633 an den Pfleger des Pfleggerichts Traunstein zur Rekrutierung von Pferden für den Krieg, der immerhin schon 15 Jahre dauerte und kein Ende nehmen wollte. Es war eine der vielen Zurüstungen

für die Weiterführung des so schrecklichen Krieges. Die Lage Bayerns war verzweifelt. Was war geschehen?

Die Glaubensspaltung war die Ursache des 30jährigen Krieges

Die Reformation hatte bereits ein Jahrhundert zuvor die ganze nördliche Hälfte Europas ergriffen. Dänemark, Schweden und Norwegen waren lutherisch geworden, in England wurde eine reformierte Kirche geschaffen. Nur in Deutschland standen sich die evangelische und katholische Lehre feindselig gegenüber. Es bildeten sich zwei Machtblöcke, die katholische Liga und die protestantische Union. Die Führer dieser beiden Machtblöcke stammten aus wittelsbachischem Hause: Herzog Maximilian von Bayern und Kurfürst Friedrich von der Pfalz.

Kurfürst Maximilian I. von Bayern

Die Erziehung des jungen Erbprinzen Maximilian war geprägt streng im Geiste der Gegenreformation und des Jesuitenordens. Er war ein großer Verehrer der Jungfrau Maria; er nannte die Gottesmutter zuerst »Patrona Bavariae«. 1597 übernahm er als 24jähriger die Regierung. Seine Bildung hatte er an der Universität Ingolstadt und auf seinen Reisen erhalten. Streng gegen sich selbst und erfüllt von eiserner Willenskraft, war er bereits eine fertige Persönlichkeit. Die zerrütteten Staatsfinanzen brachte er durch äußerste Sparsamkeit bald in Ordnung. Eine wichtige Einnahmequelle bildete das Salz. Von seinem Hofbaumeister Simon Reiffenstuel ließ er die einmalige Soleleitung von Reichenhall nach Traunstein über sieben Brunnenhäuser anlegen. Der bayerische Salzhandel ging weit nach Böhmen und in die Schweiz hinein.

Am Weißen Berg

Der Krieg, der 1618 durch den Fenstersturz zu Prag ausgelöst wurde, verlief in den ersten zehn Jahren erfolgreich für die katholische Sache. Fast schien es, daß Kaiser Ferdinand II. die Einheit des Reiches und des Glaubens wiederherstellen würde. Der Vertrag von München 1619 hatte Maximilian für die bayerische Waffenhilfe den Oberbefehl über das ligistische Heer und das Versprechen des Kaisers gebracht, alle Kriegskosten und etwaige Landverluste voll zu ersetzen; eine mündliche Abmachung sicherte dem Herzog die pfälzische Kurwürde zu.

1620 führte der ligistische General Tilly mit 30 000 Mann von Oberösterreich zusammen mit den Kaiserlichen den Stoß nach Böhmen hinein. Am 8. November 1620 kam es zu der berühmten Schlacht auf dem Weißen Berg bei Prag, wo der von den rebellischen böhmischen Ständen erwählte Kurfürst Friedrich von der Pfalz zum König von Böhmen in einer Stunde seinen Machttraum zusammenbrechen sah. Während Maximilian siegreich in Prag einzog, mußte der »Winterkönig« Friedrich nach Holland fliehen, und der Kaiser schickte ihm die Reichsacht hinterher. Der Krieg wurde zwangsläufig über die böhmischen Grenzen in das Reich hineingetragen. Aus dem Bruderzwist entwickelte sich ein Krieg europäischen Ausmaßes, der aber auf dem Rücken des Reiches ausgetragen wurde. Frankreich, England, Holland, Dänemark und Schweden mischten fleißig mit, so daß sich der Krieg endlos hinzog.

Maximilian und Wallenstein

Maximilian, seit 1623 mit der pfälzischen Kurwürde belehnt, suchte den letzten Mann für den Entscheidungskampf freizumachen. Vor allem verlangte er vom Kaiser, daß dieser auch eine Truppe ins Feld stelle. Ferdinand II., stets in Geldverlegenheiten, nahm schließlich das Angebot des böhmischen Edelmannes Albrecht von Wallenstein an, der sich bereiterklärt hatte, gegen Gewährung des Oberbefehls eine ganze Armee auf die Beine zu bringen.

Im Frühjahr rückte Wallenstein mit 30 000 Mann in den niedersächsischen Reichskreis ein. Ihm und Tilly glückten große Schläge. Kaiserliche und Ligisten stießen tief nach Jütland hinein. 1629 machte Dänemark Frieden. Der deutsche Protestantismus lag am Boden. Maximilian, der die ehrgeizigen Pläne Wallensteins durchschaut hatte, erreichte auf dem Regensburger Kurfürstentag 1630 die Absetzung des Friedländers. Die kaiserliche Armee wurde Tilly unterstellt. Der beispiellose Siegeszug des bayerisch-ligistischen Heeres neigte sich seinem Ende zu.

Der große Schwedenzug

Der protestantische Widerstand erstarb durch die Landung der Schweden in Pommern am 4. Juli 1630 unter ihrem König Gustav Adolf. Noch niemals hatte man ein besseres Heer zu Gesicht bekommen wie dieses. 16 Schwadronen Reiterei und 22 Kompanien Infanterie samt einer starken Artillerieabteilung gingen an Land, insgesamt 13 000 Mann. Reiterei und Artillerie waren größtenteils seine eigenen Untertanen, während die Fußtruppe einen Kern schwedischer Soldaten hatten, die übrigen waren meistens Schotten und Deutsche und andere während des Krieges angeworbene Abenteurer. Die anerkannte Religion seiner Truppen war die lutherische. Zweimal täglich wurde gebetet, und jeder Soldat erhielt ein Taschengesangbuch mit frommen Liedern, die sich für die Schlacht eigneten. Der König verlangte nicht nur Treue zur Fahne, sondern auch zu den Idealen, für die er kämpfte und selber zu sterben bereit war. Die Protestanten in Deutschland sahen in ihm ihren Retter.

Im Frühjahr 1631 zog Tilly seine Truppen zusammen und belagerte Magdeburg. Noch ehe Gustav Adolf die bedrohte Stadt entsetzen konnte, führte der Reitergeneral Pappenheim, der das Zögern Tillys fürchtete, am 20. Mai seine Truppen eigenmächtig zum Angriff. Nach übermenschlichem Widerstand brachen die Angreifer auf zwei Seiten durch, und Magdeburg war gefallen. Schreckliche Szenen spielten sich ab. Die siegestrunkenen Truppen konnten weder der bejahrte Tilly noch der energische Pappenheim im Zaum halten. In wenigen Augenblicken war die Stadt ein Glutofen. Die Holzhäuser stürzten in Flammen und Rauchwolken zusammen. Viele betrunkene Soldaten, die sich beim Plündern in der Stadt aufhielten, fanden nicht mehr den Weg aus der Stadt und kamen in den Flammen um. Magdeburg konnte nun weder Freund noch Feind beherbergen. 24 000 Männer und Frauen hatten den Tod gefunden. Tilly ließ die Leichen in die Elbe werfen, weil man sie nicht beerdigen konnte. Von den 30 000 Einwohnern Magdeburgs blieben etwa 5000 am Leben, meistens Frauen. Als die Plünderung der zerstörten Stadt vorbei war, schickte Tilly Priester zu den Soldaten, um sie zu überreden, ihre Opfer



**Kurfürst Maximilian von Bayern,
das Haupt der kath. Liga**



**Der bayerische Feldherr
Cerklas v. Tilly**



**Der kaiserliche Feldherr
Albrecht v. Wallenstein**

zu heiraten oder gegen ein angemessenes Lösegeld freizugeben. Den überlebenden Männern wurde gestattet, ihre Frauen zurückzukaufen oder sich selbst auszulösen. Wer sich das aber nicht leisten konnte, mußte mit den Truppen als Diener dessen marschieren, der ihn gefangengenommen hatte. Entgegen allen Gerüchten ist gewiß, daß weder Tilly noch Pappenheim die Stadt absichtlich zerstörten, da sie doch aus deren Reichtum ihr Heer ernähren und bezahlen wollten.

Die Nachricht von dieser Schreckenstat verbreitete sich in katholischen wie protestantischen Ländern schnell. Tillys Namen sollte in der Geschichte für immer mit Magdeburg verknüpft fortleben. Noch Jahre nachher wurden kaiserliche Soldaten, die um Pardon baten, mit der Entgegnung »Magdeburger Pardon« niedergeschossen. Für den Protestantismus war die Zerstörung Magdeburgs das Signal zur Tat.

Am 17. September 1631 wurde Tilly durch die vereinigten schwedisch-sächsischen Heere bei Breitenfeld, einem Dorf bei Leipzig, geschlagen. Er konnte gerade noch von seinen treuen Wallonen aus dem Getümmel herausgehauen werden. Die Machtstellung der katholischen Partei brach zumindest in Norddeutschland zusammen. Der schwedische Vorstoß zielte nach Süddeutschland. Gerade zur Weinlese erschien Gustav Adolf vor Würzburg, das er am vierten Tag im Sturm nahm. Hier erscholl zum erstenmal in den Gassen der Racheschrei: »Magdeburger Pardon«, als die schwedischen Soldaten die Besatzung niedermachten. Die Bürger und Flüchtlinge aus der Umgebung wurden aber geschont. Die Ordnung war bald wiederhergestellt. Der König trieb ein Lösegeld von

80 000 Talern ein. Gustav Adolf ging in Mainz ins Winterquartier. Im März 1632 begann der Großangriff auf Franken, Schwaben und das Herzogtum Bayern.

Die von Tilly schnell zusammengeraffte Feldarmee bestand durchweg aus junger Mannschaft. Wallenstein, seit dem Winter wieder kaiserlicher Generalissimus, blieb mit seiner Armee untätig in Böhmen liegen. So gelang Gustav Adolf am 15. Juli 1632 bei dem Städtchen Rain der Uebergang über den Lech. Als Tilly den Gegenangriff eröffnen wollte, wurde ihm durch eine Kanonenkugel das Bein abgerissen. Kurfürst Maximilian befahl den Rückzug. Sterbend wurde der 71jährige Tilly in die Festung Ingolstadt gebracht. Während draußen die schwedischen Kanonen donnerten, verschied er am 30. April. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in Altötting beigesetzt.



**Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz,
der Führer der prot. Union**



**König Gustav Adolf von Schweden,
der Helfer der Protestanten**

Vergeblich berannte Gustav Adolf das feste Ingolstadt. Da brach er den Angriff ab. Am 24. April zog er in Augsburg ein, das ihm eine monatliche Kontribution von 30 000 Talern zahlen und noch den Huldigungseid leisten mußte.

Bayern lag nun offen vor seinen Feinden. Mit rasselnden Trommeln und wehenden Fahnen marschierten die Schweden gegen München. Dort herrschte große Aufregung. Der kurfürstliche Hof versteckte die wertvollen Schätze und flüchtete nach Burghausen, später nach Salzburg. Vor den Toren Münchens stauten sich die Landleute, die hinter den Mauern Schutz suchen wollten, während Bürger die bedrohte Stadt mit Sack und Pack verließen. Zwei Bürgermeister und zwei Ratsherren fuhren dem Schwedenkönig entgegen. Sie fielen vor ihm nieder und baten im Namen der Bürger, er möge sie vor Mord, Brand und Plünderung bewahren. Der König war gnädig und versprach Schonung, wenn man ihm 300 000 Taler bezahle. Bald darauf kam das Schwedenheer auf der Isarhöhe bei Haidhausen an und schlug vor dem Isartor sein Lager auf.

Die Schweden in München

Montag, den 17. Mai 1632, um die Mittagsstunde hielt der Schwedenkönig seinen Einzug in die Stadt. Zur Seite ritten der »Winterkönig«, Bernhard von Weimar, der berühmte General Horn und viele andere Generale und Obristen. Der König und der Pfalzgraf schlugen ihr Quartier in der kurfürstlichen Residenz auf, die anderen Fürsten und Herren in den vornehmsten Häusern. Als bald wurden die Wachen von den Schweden besetzt. Bei den Bürgern quartierte man die feindliche Mannschaft ein. Den Klöstern und vornehmen Häusern wurden Schutzbriefe gegeben.

Des andern Tags suchte der König die Zeughäuser auf, um zu sehen, was an Waffen und Ausrüstung zu gebrauchen wäre. Da fing man nun auch an, die Toten aufzuwecken, weil die besten und schönsten Stücke in der Erde vergraben waren. 82 Geschütze und Mörser mit viel Munition wurden aus der Erde herausgegraben.

Am 19. Mai wurde der gesamten Bürgerschaft vor dem Stadthaus am Anger kundgetan, daß der Feind als Brandschatzung 300 000 Taler verlange. Die Besorgnis war groß, doch tat jeder sein Höchstes. Mancher brachte seinen lange zusammengesammelten Schatz herbei. Silberne und goldene Becher und Pokale und aus den Kirchen etliche Kelche wurden in das Haus des Bürgermeisters getragen. Sogar Witwen, Knechte und Mägde brachten Geld, damit man den Feind los werde.

Am Himmelfahrtstag, dem 20. Mai, ritt der König mit seinem Gefolge zur Frauenkirche und wohnte einem protestantischen Gottesdienst bei. Sodann besichtigte er die kurfürstliche Begräbnisstätte, die ihm wohlgefiel.

Der König führte unter seinen Soldaten ein scharfes Regiment. So ließ er drei auf dem Marktplatz öffentlich aufhängen, weil sie sich des Diebstahls beziehungsweise Raubes schuldig gemacht hatten. Allein was die einzelnen büßen mußten, das übte der große Haufen der Feinde unbeirrt aus. In der Residenz wurden die kostbar ausgeschmückten Gemäcker verwüstet. In der Residenzkapelle riß man

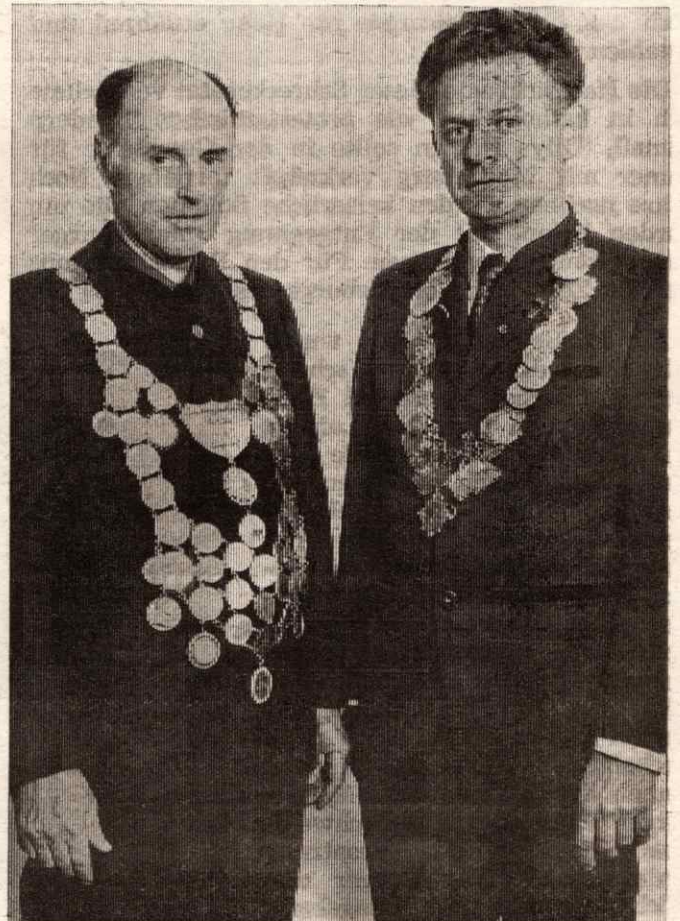
das Pflaster auf, um nach Schätzen zu suchen. Nichts war den Soldaten zu gering, was sie nicht ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt hätten. Und dann benutzten sie jede Gelegenheit, ihre Beute an den Mann zu bringen: Rinder, Pferde, Schweine, dann Mäntel, Weiberröcke, Pelze und Weiberhauben, ganze Bettbezüge, das alles um den geringsten Preis von den Bewohnern der Stadt aufgekauft wurde. Damals konnte man wahrhaftig ein Rind um einen Gulden erstehen.

Die umliegenden Dörfer, wo vornehmlich die Reiterei untergebracht war, sahen sich bald aller lebensnotwendigen Dinge beraubt. Vielfach gingen die meisten Flecken, Schlösser und Dörfer in Flammen auf. Alle Krautäcker wurden verderbt, Häuser und Gärten übel zugerichtet.

Drei Wochen dauerte diese Schreckenszeit. Am 7. Juni 1632 brach der König mit seiner Armee wieder von München auf. Da die verlangte Summe des Geldes noch nicht bezahlt war, nahm der König zwanzig vornehme Bürger und ebensoviele Ordenspersonen als Geiseln mit nach Augsburg.

Nach seiner Rückkehr nach München schrieb Kurfürst Maximilian seinem Bruder in Köln: »Euer Liebden würden das arme Bayerland nit mehr kennen; dergleichen Crudelität (Grausamkeit) ist in diesem Krieg nit erhört worden«. Gustav Adolf soll selbst erklärt haben, daß er durch den Ruin des Landes dem Feind seine Kräfte entziehen wolle.

(Fortsetzung folgt)



Bei der Schützengesellschaft »Fortuna« Siegsdorf wurde Herr **Roman Winkler** Schützenkönig und Herr **Walter Eichner** Vizekönig.